

Der Gefellschaffer

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflanz und Scholle, Der deutsche Arbeiter, Die deutsche Frau, Wehrwille und Wehrkraft, Bilder vom Tage, Hitlerjugend, Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gefellschaffer“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 5119 / Girokonto 95 Kreispostkasse Nagold. In Kontrahenten- oder Zwangsverträgen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschlag hinfällig

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 30 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung ohne Rückzahlung des Bezugspreises.

Verantwortlicher: H. 429

Anzeigenpreise: Die 1spaltige 10mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Verlags- und Druckerei: Nr. 53

Deutschland Rumäniens bester Kunde

Jeder dritte Rumäne am Wirtschaftsaustausch beteiligt

Eigenbericht der NS-Press

bz. Bukarest, 9. Februar. Wie die rumänische Presse berichtet, muß Deutschland gegenwärtig als der größte Auslandsmarkt für rumänische Weizen betrachtet werden. Die in der letzten Woche getätigten Abschlüsse betragen nach rumänischen Berichten nicht weniger als fast 30 000 Tonnen rumänischen Weizens. Seht man im Vergleich dazu die von Rumänien nach Frankreich ausgeführten Weizenmengen, so ergibt sich, daß Frankreich bisher von der rumänischen Weizenrate 1937 überhaupt noch keine 8000 Tonnen abkaufte. Diese Tatsache, daß Deutschland Rumäniens bester Kunde ist, macht sich nicht nur auf dem Getreidemarkt und damit für den rumänischen Bauern bemerkbar. Bekanntlich gehen über 20 v. H. der gesamten Ausfuhr des Donauraums überhaupt nach dem Reich. Deutschlands Anteil am rumänischen Export beträgt über 20 v. H. Gegenüber allen Wirtschaftstheorien im Balkanraum steht die Tatsache, daß der Warenverkehr der Balkanstaaten mit Deutschland größer ist als der Gesamtwarenverkehr der südosteuropäischen Staaten untereinander. Dementsprechend kann gesagt werden, daß etwa jeder dritte Rumäne teil hat an den deutsch-rumänischen Wirtschaftsverbindungen und große Bevölkerungsteile Rumäniens lebenswichtige Interessen mit dem Reich verbinden.

Diese Feststellung wird durch ein Beispiel

unterstrichen, daß dieser Tage hinsichtlich der Ausfuhr von getrockneten Pflaumen aus der reinen Agrarprovinz Rumäniens, Besarabien, gegeben wurde. Infolge von Preissteigerungen ging eine große polnische Bestellung auf Dörrenpflaumen zurück ebenso wurde von tschechischer Seite eine noch nicht endgültige Bestellung zurückgemacht. Während die Tausende von Tonnen Dörrenpflaumen in Besarabien bereits verladen wurden, wurde den besarabischen Bauern durch die Rückgängigmachung der Bestellung ein schwerer Schlag verfehlt. Es bestand die Gefahr, daß die Ware überhaupt nicht mehr abgesetzt wurde. Auch in diesem Fall trat dann Deutschland als Käufer zur Erleichterung der besarabischen Landwirtschaft ein.

Deutschland zeigt sich nicht nur als der größte Auslandsmarkt für rumänischen Weizen, sondern ist zugleich der beste Abnehmer für das zweite rumänische Landesprodukt: Mais. Ebenso nimmt Deutschland Rumänien den größten Teil seiner Binsen, Sojabohnen, Sonnenblumenkerne, Hanfsamen, Ernte usw. ab. Frankreich ist in größeren Mengen eigentlich nur hinsichtlich der rumänischen Agrarprodukte an der rumänischen Senkaufuhr beteiligt. Dasselbe Bild bietet sich in der rumänischen Holzkaufuhr, wo Deutschland gerade die guten Holzqualitäten bevorzugt die Rumänen schwer absetzt, während die schlechteren Qualitäten leicht im nahen Orient Abnahme finden.

Rätsel um den verschwundenen Budenko

Die dunkle Rolle des Gesandtschafts-Kraftwagenführers — Tsch-Berliner als GPU-Spigel

Bukarest, 9. Februar. Die rumänische Presse beschäftigt sich weiter eingehend mit dem Verschwinden des sowjetrussischen Legationsrates Budenko. Sie glaubt mehr an die Möglichkeit einer Entführung als an die eines Verbrechens. Auch an ein freiwilliges Verschwinden, um dem Angriff der GPU zu entgehen, wird gedacht. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Rolle des Gesandtschafts-Kraftwagenführers mehr als dunkel ist. Die Frau des sowjetrussischen Gesandtschaftssekretärs Kuznetsov hat die Bemerkung gemacht, sie habe Budenko am Sonntagabend zu Fuß weggehen sehen; später streift sie diese Behauptung allerdings wieder ab. Der Kraftwagenführer der Budenko weggefahren haben will, heißt Iwan Kondratschow und ist vor einjährig Jahren aus Moskau nach Bukarest gekommen. Als der Sowjetgesandte Ostrowski am Freitag vergangener Woche abreiste, hatte er sich von ihm in auffallend herzlicher Weise verabschiedet. Er habe ihn auf dem Bahnhof dreimal umarmt und geflüstert während Ostrowski und dem Tsch-Berliner Bodrow eine sichtbare Spannung bestand. Bodrow ist einer seiner Kommunisten, die unter dem Deckmantel des Journalismus als GPU-Spigel arbeiten. Er hatte Ostrowski zu beaufsichtigen. Budenko kam erst vor kurzem nach Bukarest. Er wohnte mit anderen Sowjetdiplomaten zusammen. Als die Polizei Montagmorgen mit ihren Nachforschungen begann, waren alle Papiere, die irgendwelchen Aufschluß über seine Verlon hätten geben können, verlohren. Sie dürften von Rubolir und Bodrow beseitigt worden sein, bevor sie ihre Anreise ermittelten.

Die rumänischen Grenzbehörden haben Budenko nicht bemerkt. Er kann aber einen falschen Paß benutzt oder den Grenzübergang an einer nicht beaufsichtigten Stelle vielleicht auf dem Wege über die Donau nach Bulgarien vollzogen haben. Andere Vermutungen gehen dahin, daß Budenko ähnlich wie vor sechs Jahren der aus Bukarest verschwundene Agabekoff, ein aus der Sowjetunion geflüchteter GPU-Agent vor einem in Konstanza gelegenen Sowjetdampfer entführt worden ist.

nach dem Verschwinden der russischen Generale Miller und Rutepoff aus Paris lag im nächsten Hasen ein sowjetrussisches Schiff. — Budenko soll übrigens nur ein angenommener Name sein. Ferner soll der Verschwundene Jude sein.

Dreifache Herausforderung Rumäniens?

Man empfindet allseits die Analekten-

Landarbeit — ein geachteter Lebensberuf

Baldur von Schirach ruft Jungen und Mädchen auf das Land

Berlin, 9. Februar. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur v. Schirach, hat eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt:

„Zur Gewinnung der Nahrungsfreiheit ist es notwendig, daß der deutsche Landwirtschaft ein dauernd und ausreichender Nachwuchs von Jugendlichen gesichert wird. Es ist eine der dringendsten Forderungen, Facharbeiter der Landwirtschaft zu gewinnen. Reichsbauernführer Darré hat die Landarbeit in allen Berufszweigen zur gelehrten Arbeit erhoben. Er hat zu diesem Zweck die Landarbeitsschule und die ländliche Hausarbeitslehre als Grundausbildung für alle landwirtschaftlichen Berufe geschaffen. Landarbeit und ländliche Hausarbeit sind damit nicht nur notwendig, sondern auch geachtete Lebensberufe geworden. Der Weg in diese Berufe führt zu einer sicheren Zukunft; denn das Recht auf Ausbildung, die Aufstiegsmöglichkeit und eine ausreichende Existenz werden gewährleistet. Es gilt im besonderen, die Jungen und Mädchen aus dem Bannraum für diese Berufswege zu gewinnen, um sie damit dem Land und seinen Aufgaben zu erhalten. Ich verfolge daher, daß die Hitler-Jugend sich dieser Aufgabe zur Befähigung stellt.“

Der Reichsjugenddienst erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß viele der Landknechte der HJ nach Ablauf ihrer freiwilligen Dienstzeit, die auf die ordentliche Berufsausbildung angedreht wird, auf dem Lande geblieben sind und dort Lebensberuf und Existenz gefunden haben. Durch die Schaffung der Landwirtschaftlichen Land-

arbeit Budenko als eine Herausforderung mit der Handhaben geschaffen werden sollen, um dem nationalen Rumänien Schwierigkeiten zu machen. Mit besonderer Schärfe wendet man sich in allen Kreisen des rumänischen Volkes gegen die Forderungen, die sofort nach Bekanntwerden des geheimnisvollen Verschwindens Budenkos von interessierten Stellen in die sogenannte Weltpresse lanciert wurden. Dieser „Entlastungsflug“ so prompt er auch eingeleitet hat, wird nur dazu beitragen helfen, das ganze verbrecherische System, mit dem von Moskau aus die friedliche Entwicklung fremder Staaten gestört werden soll, noch stärker zu charakterisieren und vor aller Welt die heuchlerische Maske herunterzureißen. Geradezu lächerlich ist das „Gruelmärchen“, daß man natürlich nur die Falschisten für das Verschwinden Budenkos verantwortlich machen könne. Dem ist die Tatsache entgegenzustellen, daß Budenko schon vor einigen Tagen geäußert habe, er werde von Angehörigen seiner eigenen Gefandtschaft beschuldigt, mit der neuen rumänischen Regierung zu korrespondieren; Budenko hat sich also schon damals bedroht gefühlt. Ferner ist man in Bukarest mit

Recht der Meinung, daß es für eine friedliebende und zukunftsreue Nation wohl nichts Schlimmeres geben könne, als sich irgendwie in die Intrigen bolschewistischer Kreise einzumischen.

Wir haben in der letzten Zeit dieses Nordsystem des Kreml wiederholt bei den „Abberufungen“ mitleidiger Sowjetdiplomaten zur Genüge kennen gelernt, als daß wir auch in diesem Falle nicht an die hundertprozentige Wahrscheinlichkeit des gleichen Verfalls im Falle Budenko glauben könnten. Die vor allem vom Londoner „Daily Herald“ ausgestreuten Gruelmärchen, Falschisten hätten den Bukarester Legationsrat beseitigt, sind natürlich wieder nichts anderes als eines jener lastsam bekannten Ablenkungsmanöver, die man in der moskauwürdigen Presse immer in solchen Fällen inszeniert. Sie sind zu plump, einseitig und dumm, als daß die über den jüdisch-bolschewistischen Blutterror aufgeklärte Weltöffentlichkeit noch darauf hereinfallen könnte. Daß man in Moskau in diesem Falle nebenbei noch darauf ausgeht, der nationalen Regierung Woga ein Bein zu stellen, liegt ebenso klar zutage.

„Arbeitsbeschaffung“ in Rotspanien

So wird der Menschenmangel organisiert — Kommunistisches Werbebüro precht „Freiwillige“

Eigenbericht der NS-Press

el. Paris, 10. Februar. Seit einigen Wochen gehen von Paris wieder ununterbrochen Transporte von „Freiwilligen“ nach Barcelona ab. Sie werden von dem Internationalen Hilfslomitee für das spanische Volk, organisiert, einem kommunistischen Werbebüro, das seinen Sitz in Paris hat. Dieses Büro arbeitet auf das engste mit den sozialistischen Gewerkschaften zusammen, die ihnen das notwendige Nahrungsmaterial liefern, und zwar geschieht das auf folgende ebenfalls jüdische wie verbrecherische Art:

Den Arbeitslosen, die sich, zum Teil bereits völlig entmutigt und verzweifelt, bei den Gewerkschaften melden, um Arbeit oder eine kleine Hilfe zu erhalten, wird die Androhung des Büros gegeben mit der Bemerkung, daß sie vielleicht dort Arbeit erhalten

könnten. In dem genannten Büro erklärt man ihnen dann, daß sie, um Arbeit zu erhalten zunächst einmal die Banken und Industriefabriken vernichten müßten, und daß könnten sie am besten, indem sie in Spanien für die „Freiheit“ kämpfen würden. Eine kleine Summe von 50 bis 100 Franken wird den Hilfesuchenden sofort ausgehändigt. Damit haben sie ihr Urteil unterzeichnet. Denn ihre Mittellosigkeit macht ihnen in den meisten Fällen einen Rückzug nicht mehr möglich.

Zweimal in der Woche gehen zur Zeit derartige Sammelabfahrten von „Freiwilligen“ nach Spanien ab, und zwar, wie das „Journal“ festgestellt hat, abwechselnd vom Bahnhof d'Orly oder vom Lyoner Bahnhof. Fehlt es einmal ausnahmsweise an Arbeitslosen, so rekrutiert man die „Freiwilligen“ unter den unzähligen Emigranten, die politischer oder krimineller Vergehen wegen nach Frankreich geflüchtet sind. Die Polizei weist diese Elemente, wenn sie ihrer habhaft wird, sofort aus, und zwar binnen einer Frist von acht Tagen. Solche Leute, denen jeder Rückweg abgeschnitten ist, sind dann den Kommunisten übergeben, die auf Geheiß und Verberd ausgeführt. Das spanische rote „Konsulat“ in Paris versorgt sie mit neuen Pässen, und als „spanische Staatsbürger“ überschreiten sie die Pyrenäen.

Das kommunistische Werbebüro scheut aber auch vor noch drastischeren Werbemethoden nicht zurück. Kerze, Ingenieure und Spezialarbeiter werden unter irgendwelchen Vorwänden für die Dienste der Bolschewisten in Spanien ver-

Metallindustrie dankt dem Gauleiter

Stuttgart, 9. Februar. In den letzten Tagen besuchten der Betriebsführer der Daimler-Benz AG, Direktor Dr. Riffel, und der Gaubetriebsgemeinschaftswalter Weinmayer von der RWS, 6 (Eisen und Metall) in Begleitung des Geschäftsführers Baumert Gauleiter Reichshaller Rurr und sprachen ihm im Namen der württembergischen Metallindustrie die Glückwünsche zu seinem zehnjährigen Gauleiterjubiläum aus. Direktor Riffel überreichte dabei dem Gauleiter zu dessen Verfügung eine zweckgebundene Spende der württembergischen Metallindustrie. Der Gauleiter brachte für diese Erinnerungsgabe seine ganz besondere Freude zum Ausdruck, weil es ihm dadurch möglich sei, seine bisherigen Hilfsmassnahmen für verdiente und in Not geratenen Partei- und Volksgenossen weiter zu führen. Eine rege Aussprache hielt die Männer noch längere Zeit beistammen.

Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

Dienstagabend sind die brasilianischen Gäste der Stuttgarter Auslandsstelle an der Technischen Hochschule, 20 junge Leute, die teils noch studieren, teils im Beruf stehende Ingenieure sind, in Stuttgart eingetroffen. Sie hatten bereits schon verschiedene Städte und die größeren Industrieorte des Ruhrgebietes besichtigt und werden nun an der Technischen Hochschule in Stuttgart einen Lehrgang mitmachen, an dem sie an Hand von Vorträgen einen Einblick in den Aufbau des gesamten deutschen Lebens erhalten werden.

Die Württembergische Verwaltungsakademie in Stuttgart veranstaltet vom 9. bis 12. Februar gemeinsam mit der Reichsbahnverwaltung Stuttgart eine Eisenbahnwissenschaftliche Woche. Diese Woche wurde am Mittwochvormittag im Gasthaus Siegle-Haus durch den Vorsitzenden der Württ. Verwaltungsakademie, Staatssekretär Waldmann, eröffnet. Die Vortragsreihe brachte gleich zu Beginn höchst bedeutsame Ausführungen einer führenden Persönlichkeit der Deutschen Reichsbahn: der Stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn und Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Kleiman, sprach über „Die Bedeutung der Verkehrsmittel im deutschen Wirtschaftsleben“.

Auf der Kreuzung Landhaus- und Schwabenbergstraße wurde ein Mann beim Uberschreiten der Fahrbahn von einem Kraftwagen angefahren. Der Verunglückte zog sich schwere Verletzungen zu.

Massenveranstaltungen in 50 Sälen

Stuttgart, 9. Februar. Der Kreis Stuttgart der NSDAP. hatte die Bevölkerung von Stuttgart und Umgebung für Dienstagabend zu Massenveranstaltungen in 50 Sälen der Stadt und der Vororte aufgerufen. Diese erste Versammlungswelle im neuen Jahr hatte einen durchschlagenden Erfolg, denn sämtliche Versammlungsorte waren überfüllt, so daß teilweise noch alle verfügbaren Nebenräume in Anspruch genommen werden mußten. Gespannt lauschten die vielen Tausende von Volksgenossen den Ausführungen bekannter Redner der Partei, die über das Thema „Deutschland und die Welt im sechsten Jahr der nationalsozialistischen Revolution“ sprachen. So wurde die Versammlungswelle im Kreis Stuttgart ein schöner Auftakt für die vom 11. bis 13. Februar im ganzen Gaugebiet stattfindenden Versammlungen.

Auch Württemberg auf der Handwerksausstellung

Stuttgart, 9. Februar. Das Deutsche Handwerk in der NSDAP. veranstaltet in enger Zusammenarbeit mit der Internationalen Handwerkszentrale, die ihren Sitz in Rom hat, in der Zeit vom 28. Mai bis 10. Juli die 1. Internationale Handwerksausstellung auf dem gesamten Messe-

gelände der Reichshauptstadt. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits in vollem Gange. Nicht weniger als 28 Länder haben bis heute bereits ihre Beteiligung zugesagt. Die 1. Internationale Handwerksausstellung wird aber die Vertreter von weit über 30 Nationen aktiv in Berlin zusammenführen.

Die Vorbereitungen zur Auswahl der Arbeiten, die den Gau Württemberg-Hohenzollern auf dieser 1. Handwerksausstellung vertreten werden, haben bereits begonnen. So steht heute z. B. schon fest, daß verschiedene Zimmereinrichtungen von der Ausstellungsleitung in Württemberg angekauft werden sollen. Da daneben im Messerwettkampf des vergangenen Jahres die schwäbischen Handwerker mit vorzüglichen Leistungen abgezeichnet haben, wird auch in diesem Jahre mit einer schönen Anzahl von Siegerarbeiten im Handwerkerwettkampf gerechnet, die den ausländischen Besuchern in Berlin — man rechnet mit einer Zahl von 50 000 Handwerkern — ein Bild der schwäbischen Qualitätsarbeit und darüber hinaus des gesamten deutschen Leistungswillens geben werden.

Kein Ludwigburger Pferdemarkt

Ludwigsburg, 9. Februar. Der traditionelle Ludwigburger Pferdemarkt, der am 14./15. März wiederum zu einem besonderen Ereignis zu werden versprach, mußte, wie die Stadtverwaltung Ludwigsburg bekanntgibt, aus feuchtpolizeilichen Gründen abgefast werden.

Von stürzendem Ast erschlagen

Willingen, 9. Februar. Am Dienstagmorgen wurde der 30 Jahre alte ledige Landwirt Hans Schwille von dem Ast eines Baumes, den eine gefällte Buche abgerissen hatte, so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde sofort zum Arzt gebracht, doch kam jede Hilfe zu spät, während der Untersuchung trat der Tod ein.

Ein Kind tödlich überfahren

Eigenbericht der NS Presse
Dr. E. Kalen, 9. Februar. Am Mittwoch gegen 12 Uhr ereignete sich in Kalen ein tödlicher Unfall. Ein fünf Jahre altes Mädchen, Kind eines hiesigen Straßenbahnbediensteten, wurde von seinem Großvater zum Bäcker geschickt, um Brot zu holen. Auf dem Rückweg suchte es die Straße, gerade an der Straßenkreuzung, bei der fünf Straßen zusammenlaufen, zu überqueren und lief dabei unglücklichweise in einen stadtauswärts fahrenden Lastwagen. Das eine Hinterrad ging dem Kind über den Leib. Es wurde so schwer verletzt, daß es unmittelbar darauf starb.

250 Schafe abgeschlachtet

Poppentweiler, Kr. Ludwigsburg, 9. Febr. In der Schafherde eines Schafhalters aus Eohlfetten, Kr. Heidenheim, der für seine Tiere die hiesige Winterweide gepachtet hat, wurde am Dienstag die Maul- und Klauenepidemie festgestellt. Die Schafe, rund 250 an der Zahl, wurden am Mittwoch abgeschlachtet.

Der Schäfer mit den drei Hunden

Leutkirch, 9. Februar. Das Amtsgericht verurteilte den früheren Schäfer Fr. W. wegen Betrugs im Rückfall, Bettelns und Landstreicherei zu insgesamt 1 1/2 Jahren Gefängnis. Unter der Vorpiegelung, daß er ihnen ein Kamm liefern werde, hatte der Betrüger zahlreiche Landwirte in der Leutkircher Gegend um kleinere Geldbeträge gebracht. Er führte drei scharfe Hunde mit sich und suchte gerne abgelegene Gehöfte auf, deren Bewohner ihm manchmal schon aus Angst Geld gaben. Einer der Hunde war dem Angeklagten von einem Leutkircher Wirt zum Treibjagen übergeben worden, ohne daß er ihn zurückgab. Von Zeugen war auch beobachtet worden, wie die Hunde Wild jagten und ein Reh zerrissen.

Kottweiler Narren nicht mehr auswärts

Kottweil, 9. Februar. In der Hauptversammlung der Kottweiler Narrenzunft erklärte Narrenmeister Völkinger, daß die Kottweiler Zunft sich künftig an keinem auswärtigen Narrentreffen mehr beteiligen werde. Der veranstaltende Verband des Heberlinger Narrentreffens sei, wie das diesjährige Treffen bewiesen habe, von seiner eigentlichen Aufgabe, den Zusammenschluß der historischen Zünfte zu pflegen und zu fördern, immer mehr abgewichen. Er habe seine Porten farnevalistischen Gesellschaften geöffnet, die mit historischen, festgenurtem Brauchtum nichts mehr zu tun hätten.

Friedrichshafen, 9. Februar. (Dreijähriger Exerzitianten.) Am Dienstagmorgen wurde in der Kch. kurz vor der Mündung in den Bodensee, ein dreijähriger Knabe tot aufgefunden. Noch eine Stunde zuvor war das Kind in der Nähe der elterlichen Wohnung gesehen worden. Auf welche Weise es in die Kch geraten ist, steht noch nicht fest.

Friedrichshafen, 9. Februar. (Gefährliches Spielzeug.) Ein elfjähriger Junge, der im Besitz einer Schredschuhpistole war, schuß damit den 7 Jahre alten Schüler Edmund Rohmann in den Hinterkopf. Der Betroffene erlitt eine stark blutende Wunde und mußte ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen.

Schwäbische Chronik

Die Maul- und Klauenepidemie ist in Reutlingen, Kreis Schorndorf, erloschen; in Reutlingen, Kr. Maulbronn, und in Poppentweiler, Kreis Ludwigsburg, ist die Viehräude neu ausgebrochen.

In einem Koffer in Schwäb. Gmünd wurde dieser Tage bei einem grauen Gläubigen ein Fünfhundertler gezogen. Er ist dies bereits der vierte Gewinn in dieser Höhe seit Beginn der Winterlotterie.

Der Bauer Josef Seibold in Unterwesterfeld, Kr. Heilbronn, klagte vom Herbesen seiner Schwäne auf das Steinpflaster der Tonne, wobei er sich einen Schädelbruch zugezog, dem er noch am gleichen Tage erlag.

Jam drittemal wurde in Reutlingen ein Fünfhundert-Mark-Gewinn aus der Winterlotterie gezogen, und zwar diesmal von einem auswärtigen Geschäftsfreier, der bei Einbruch der Dunkelheit die Stadt verlassen wollte und dabei den grauen Glücksmann sah.

Der Kommandant des NSKK, Generalleutnant Christianen hat den bisherigen NSKK-Obstapelführer Richard Metz von Völklingen zum Sturmführer befördert. Der Dienstbereich umfaßt die politischen Kreise Völklingen, Gort und Treubach.

Wie wird das Wetter?

Weiterbericht des Reichswetterdienstes
Kuddebert Stuttgart
Ausgegeben am 9. Februar, 21.30 Uhr
Vorausichtige Witterung für Donnerstag: Winde um West, zeitweise stark bewölkt, aber höchstens geringe Niederschläge, besonders im Nordwesten des Gebiets. Temperaturen etwas ansteigend, höchstens vereinzelt leichter Nachtfrost.
Vorausichtige Witterung für Freitag: Im ganzen unbeständig, mild.

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: Stuttgart-Mannheim-Wehringen: Schnee und eisig. Zwischen Bad Nauheim und Braunau hellenweise vereist. Verkehr leicht behindert. Uebriqe Strecken eis- und schneefrei.
Beobachtete Reichsstraßen: Kr. 20 zwischen Reutlingen-Heilbronn und Heilbronn-Wehringen, Kr. 315 und 311 zwischen Gmünd und Völklingen, Kr. 35 bei Gmünd, Kr. 31 und 317 bei Reutlingen und in der Umgebung des Heilbronn, Kr. 204 zwischen Reutlingen und Tübingen hellenweise vereist. Verkehr kann behindert sein. Sonstige beobachtete Reichsstraßen Schnee- und eisfrei.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“:
G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold.
Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen:
Hermann G. Z. Nagold.
Dr. L. 38: 2784.

Jahrzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig
Unsere heutige Anlage umfaßt 8 Seiten

Confilm-Theater NAGOLD
Donnerstag, Freitag, Samstag 20.00 Uhr
Sonntag 14.15 Uhr
Der Welt größter Sänger
BENJAMINO GIGLI
singt in dem Groß-Film:
VERGISS MEIN NICHT
Beiprogramm und Wochenchau
Sonntag abend kein Kino

Statt Karten!
Unterschwandorf-Spielberg
Hochzeits-Einladung
Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 12. Februar 1938
in unserem elterlichen Gasthaus z. „Löwen“ in Unterschwandorf stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen
Otto Rapp, Löwenwirt
Sohn des + Friedrich Rapp, Löwenwirt
Christine Zahn
Tochter des + Georg Zahn, Landwirt
Kirchl. Trauung 12.30 Uhr in Unterschwandorf

Statt Karten!
Emmingen-Deckenpfronn
Hochzeits-Einladung
Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 12. Februar 1938
im Gasth. z. „Linde“ in Emmingen stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen
Wilhelm Müller, Käfer
Sohn des Michael Müller, Bauer
Rosa Schimpf
Tochter des Gotthilf Schimpf, Wagner
Kirchliche Trauung um 12.30 Uhr

ATA
Hergestellt in den Perlewerken

Gesucht wird tüchtige
Hauschneiderin
die Kleider, Mäntel, Kostüme nähen kann.
Angebote mit Ansprüchen erbeten unter Nr. 467 an den „Gesellschafter“
Ein eheliches, fleißiges
Alleinmädchen
das selbständig die Haushaltung führen und kochen kann, wird in gutes Haus zum sofortigen oder baldigen Eintritt zu zwei Personen gesucht.
Frau L. Dietrich, Pforsheim
Westliche 34

Warenzentrale Allensleig Saatfrucht
Flämingsgold-Gelbhäfer
Hohenheimer Weißhäfer
Maria-Sommergerste
Zeiners Sommergerste
Janeghi Sommerweizen
Bethuser Sommerroggen
Bestellungen nimmt entgegen
Otto Lehre
Mehlhandlung Nagold
Zum Eintopffreitag junges
Hammelfleisch
zu haben bei
Friedrich Krauß, Metzger, Nagold

Gebrauchten Sofa sowie ein
Bolterfischel hat zu verkaufen R. Hölzle
Sonniges, möbl.
Dachzimmerchen per sofort oder später zu vermieten.
Zu erst. beim „Gesellschafter“
Geschäftsbücher für jeden Zweck und Bedarf
Quart- und Oktavbücher
Notizbücher
Haushaltungsbücher
Lohnbücher
Fremdenbücher
Beitragsbücher
Agenda
G. W. ZAISER

465 Schietingen, 10. Februar 1938
Todes-Anzeige
Mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Gutekunst
Steinhauer
ist am Dienstag nachmittag nach langem Leiden unerwartet rasch von uns gegangen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Freitag 14 Uhr

Sortpreislifen für 1938 vom Fortverband Calw für 20 J bei G. W. Zaiser, Nagold.

Winterschlussverkauf
Grosse Posten
Reststoffe und Bekleidungsstücke wie Herren- und Knaben-
Anzüge und Mäntel
aus besten Qualitäten, im Preis weit zurückgesetzt. - Etwas Abänderungen werden kostenlos und sachmännisch ausgeführt
Christ. Theurer-Nagold
Fertigkleidung und Maßgeschäft

Die Welt in wenigen Zeilen

Zweite Luftschiffhalle in Frankfurt bald fertig

Höchstmäß an Sicherheit auf „RZ. 130“ durch Heliumgas gesichert

Frankfurt a. M., 8. Februar. Auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main geht der große Neubau der zweiten Luftschiffhalle seiner Vollendung entgegen. Im Mai oder Juni wird die Halle fertig sein. Dann wird es auch nicht mehr lange dauern, bis das neue Luftschiff „RZ. 130“ von Frankfurt aus seine Fahrten nach Nordamerika aufnimmt.

Das neue Luftschiff sollte ursprünglich bis auf unbedeutende Abänderungen ein genaues Ebenbild des Luftschiffes „Hindenburg“ sein. Die Tatsache, daß die Umstellung von Wasserstoffgas (auf das auch „RZ. 130“ zuerst eingerichtet war) auf Heliumgas erfolgte, hat jedoch eine Reihe von Umwandlungen an dem neuen Luftschiff notwendig gemacht. Dem Vorteil der Unbrennbarkeit des Heliumgases steht bekanntlich der Nachteil seiner geringeren Tragfähigkeit gegenüber. Dieser Nachteil kann zwar bis zu einem gewissen Teil ausgemittelt werden durch eine Vorrichtung zum Erwärmen des Heliums (erwärmtes Gas hat bekanntlich einen gesteigerten Auftrieb). Es war aber dennoch nicht zu vermeiden, daß auch die Inneneinrichtung des mit Helium gefüllten Luftschiffes leichter gestaltet werden mußte. Dabei sollte jedoch auch nicht auf die Bequemlichkeit verzichtet werden. So richtete man das neue Luftschiff nun für den Ueberseefahrt nach Amerika auf vierzig Fahrgastplätze ein. Die neue Anordnung der Fahrgasträume ist so gut ausgedacht und den Anforderungen des Luftschiffes angepaßt, daß die Fahrgäste fast noch ein größeres Maß von Bequemlichkeit vorfinden werden als auf dem „Hindenburg“.

Mag das neue deutsche Luftschiff auch weniger Fahrgäste aufnehmen können als ein mit Wasserstoffgas gefülltes, so ist dafür auch ein Höchstmaß von Sicherheit gewährleistet, denn die einzige Gefahrquelle, die der deutschen Luftschiffahrt bisher innewohnte und die bei dem Zusammenstreffen von sehr viel unglücklichen Umständen zur Katastrophe führen könnte, das Wasserstoffgas, ist nunmehr ausgeremert.

Tödliche Schüsse aus Eiferhucht

Zwei aufregende Vorfälle — Drei Tote

Eigenbericht der NS-Presse

h. München, 8. Februar. In einem Anfall von Eiferhucht gab ein junger Mann auf seine Verlobte nach kurzem Wortwechsel seinen Schuß ab, der das 20jährige Mädchen so schwer verletzte, daß es bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Täter richtete sodann die Waffe gegen sich selbst und löste sich durch einen Schuß in den Kopf. — Nicht weniger aufregend war ein Vorfall, der sich in einem Kaffeehaus der Innenstadt abspielte. Allem Anschein nach bei einem plötzlichen Revolverpausenbruch verletzte sich ein 41jähriger Mann, der mit seiner Freundin kurz vorher das Lokal betreten hatte, durch einen Schuß gleichfalls tödlich. Auch hier soll Eiferhucht das Motiv der Tat sein.

An der Wohnungstür erstickten

Blutige eines 15jährigen

Eigenbericht der NS-Presse

la. Dresden, 8. Februar. Wegen einer geheimnisvollen Blutspur wurde die Nordkommission der Kriminalpolizei in Dresden nach Riesa gerufen. Dort hatte man die 40jährige geistlich gewordene Frau Delschläger an der Tür ihrer Wohnung erstochen aufgefunden. Im Laufe der Ermittlungen ergab sich dringender Tatverdacht gegen den 15jährigen Fleischerlehrling Werner Rolf Götz aus Riesa, der flüchtig ist.

Gasmaske mit Mikrophon

Erprobung in der niederländischen Armee

Eigenbericht der NS-Presse

g. Amsterdam, 8. Februar. In der niederländischen Armee werden zur Zeit Versuche mit einer Spezialgasmaske unternommen, die so konstruiert ist, daß das gesprochene Wort des Gasmaskenträgers deutlich zu verstehen sein soll. In die Gasmaske ist ein Mikrophon eingebaut, das an einen Verstärker und einen oder mehrere Lautsprecher angeschlossen ist. Es handelt sich um ein Gasmaskengerät, das für Kommandoposten, Artilleriegefechtsstände und dergleichen bestimmt ist.

Japan bewundert

die Aufbauarbeit Adolfs Hitlers

Tokio, 8. Februar. Die japanische Presse würdigt weiterhin mit großem Verständnis die nationalsozialistische Ausrichtung in Deutschland. Der heutige Leitartikel der „Tokio Nichi-Nichi“ ist charakteristisch für das Urteil der japanischen öffentlichen Meinung. Seit der Machtübernahme, so heißt es in diesem Artikel, habe die Regierung Adolfs Hitlers das Reich durch die Verwirklichung nationalsozialistischer Grundgedanken wieder auf den Weg der Weltgeschichte zurückgeführt. In den letzten Jahren außerordentliche Erfolge

erungen und mit verschiedenen Großmächten Freundschaft geschlossen und gleichzeitig habe es innenpolitisch keine Lage gefestigt. Adolfs Hitler habe dank seiner überragenden Fähigkeiten schon manche Schwierigkeit ohne große Opfer gemeistert. „Wir geben“, so schließt das Blatt, „unberhöhen unserer Freude darüber Ausdruck, daß Hitler durch diese Umstellung die Grundlage der Partei noch gefestigt hat und der Verwirklichung seiner Ideen weiter entgegengeht.“

Salamanca gegen Edens Drohungen

Bilbao, 8. Februar. Die nationalspanischen Behörden in Salamanca nehmen zu der Unterhaus-Erklärung des englischen Außenministers Eden und der darin enthaltenen Drohung, daß England angeht, die letzten Angriffe gegen seine Handelsschiffe im Wiederholungsfalle Repressalien anzuwenden würde, Stellung. Die nationalspanische Erklärung betont, es sei keinesfalls erwiesen, daß die Angriffe von nationalspanischer Seite verübt worden seien, sondern sehr wahrscheinlich seien die Täter im bolschewistischen Lager zu suchen, wo man den Krieg verloren sehe und in letzter Minute einen internationalen Konflikt heraufbeschwören möchte. Es sei unverständlich, daß England Nationalspanien noch nicht als kriegsführende Partei anerkannt habe, obwohl dieses seit von einer verantwortlichen Regierung geführt werde.

Trotz achtfacher Ueberlegenheit unbefiegt

30jähriges Militärjubiläum Lettow-Vorbeds — Kriegsheld und Kämpfer gegen die Kolonial-Schuldfrage

Sonderdienst der NS-Presse

Am 7. Februar jährte sich zum 30. Male der Tag des Eintritts des Siegers von Deutsch-Ostafrika, Paul von Lettow-Vorbed, in die Armer. Seine ruhmgekrönte militärische Laufbahn begann am 7. Februar 1888. Das diese 50 Jahre in sich schließen, das ist ein stolzes Blatt deutscher Kolonial- und Kriegsgeschichte und zugleich das Leben eines vorbildlichen Offiziers, der zu den vollständigsten deutschen Kriegshelden gehört.

Lettow-Vorbed wurde als Sohn eines pommerischen Gutsbesitzers am 20. März 1870 in Saarlautern geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums und des Kadettenkorps trat er mit kaum 18 Jahren in das 4. Garderegiment zu Fuß in Spanien ein. Schon im Jahre 1900 gehörte er während des Boxeraufstandes in China dem deutschen Expeditionskorps als Adjutant der 1. Ostafrikanischen Infanteriebrigade an. 1901 dem Elisabeth-Regiment zugeteilt, zieht es ihn bald darauf in die jungen deutschen Kolonien. In den Jahren 1904 bis 1907 steht er als Hauptmann in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, wo er als Adjutant des Generals von Trotha am Eingeborenentzug teilnahm und im Kampf gegen die ausständischen Ostentotten schwer verwundet wurde. In die Heimat zurückgekehrt, wird er 1907 dem Generalkommando des XI. Armeekorps in Kassel zugeteilt. 1909 wird er Kommandant des II. Seebataillons in Wilhelmshaven. 1913 folgt wieder ein Aufkommando, als er zum Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika ernannt wird, wo er bald Gelegenheit hat, seine Fähigkeiten als allgegenwärtiger Kolonialoffizier unter Beweis zu stellen.

Von Feinden umringt

Als der Krieg ausbrach, war Lettow-Vorbed erst wenige Monate in Deutsch-Ostafrika; das Land — doppelt so groß wie Deutschland — war ihm größtenteils noch fremd. Am 8. August 1914 begann der Angriff der Engländer gegen Deutsch-Ostafrika mit der Besetzung des Zukunftsm von Dar es Salaam. 3000 Kämpfer auf deutscher Seite und 11.000 Askari Banden einer afrikanischen Hebermacht gegenüber. Die ostafrikanische Küste war von englischen Kriegsschiffen abgeriegelt. Im Norden standen die Engländer, im Süden Portugiesen, im Westen Belgier. An

KdF. sichert die Kulturarbeit der Gemeinden

Berlin, 8. Januar. Nachdem die NS-Kulturgemeinde mit der NS-Gemeinschaft KdF vereinigt und KdF die einzige Organisation für kulturelle Betreuung des deutschen Volkes wurde, ist jetzt durch Abmachungen der NS-Gemeinschaft KdF mit dem deutschen Gemeindegang die Lösung der gemeinsamen örtlichen Kulturaufgaben gesichert worden. In dieser Richtung liegt insbesondere eine Vereinbarung in den Fragen der Besucher-Organisation.

Darüber wird es in Zukunft bei den über 200 stehenden Theatern im Reich neben der durch das Theater aufgelegten Platzkarte in der Regel auch noch eine Besucher-Organisation, nämlich die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ neben der Kulturstimme der „Kulturtruppe“ mehrerer kommunaler Organisationen wird einer das Ansehen und den Wert des Theaters gefährdenden Schleiherpolitik wirksam entgegengetreten. Ferner wird in den Abkommen der Eintrag und damit auch die finanzielle Förderung der Wanderspielen geregelt werden. Schon heute hat sich fast in allen deutschen Gauen ein großer Teil der Theater-Ligen-Gemeinden bereit erklärt, die Aufgaben der Wanderspielen durch Jahresbeiträge von 100 RM. bis 3000 RM. zu unterstützen.

Schließlich ist eine Zusammenarbeit im Kongress und eine finanzielle Sicherung der kulturellen Kongresse im Rahmen der neuen Vereinbarung vorgesehen. Eine zentrale Bearbeitung aller dieser Fragen von Berlin oder irgend einem anderen Mittelpunkt aus ist nicht beabsichtigt, da sie die persönliche Einlagerechtheit der örtlichen Stellen naturgemäß läßt und auch nicht immer den örtlichen Wünschen und Belangen entspricht.

dieser ausweglos erscheinenden Lage erwies sich Lettow-Vorbed als ein Mann strengster Pflichterfüllung. Er dachte nicht an eine Aufgabe des Widerstandes. Durch seine persönliche Anwesenheit und sein soldatisches Vorbild ergoß er die Truppe zu der gleichen Pflichterfüllung ohne Rücksichtnahme auf das Wohl des einzelnen.

Ein Zeppelin sollte Hilfe bringen

Lettow-Vorbed sah seine Aufgabe darin, so viel feindliche Truppen wie möglich in Ostafrika festzuhalten, um die Fronten in der Heimat zu entlasten. Im Interesse des Vaterlandes galt es also, die einsame Vorpостenstellung zu halten, so lange es irgend ging. Lettow-Vorbed und seine Mannen sind hart geworden durch den Krieg. Immer wieder reißt kein Vorbild die anderen mit. Unmögliches wird möglich gemacht. Es ist ein langer und opferreicher Weg, den die Schutztruppe vom Ausbruch des Krieges bis zum Ende des großen Ringens gegangen ist. Der Truppe fehlte es am nötigsten, Abgeschliffen von der Heimat und ohne alle Referenzen an Munition, Verpflegung, Lagaretten und Medikamenten galt es durchzuhalten auch dann, wenn alle Nachrichten von der Heimat fehlten.

Reider hat den tapferen Mann ein Zeppelin-Luftschiff nicht erreicht, der von Bulgarien aus mit Munition, Arzneien und vor allem auch mit wertvollen Nachrichten nach Ostafrika abging. Die Engländer hatten von dem Unternehmen Wind bekommen, sprengten dann fälschlich aus, Lettow-Vorbed habe sich ergeben, und das Kundwärtige Amt in Berlin fiel darauf herein und funkte dem Zeppelin, der sich bereits auf der Höhe von Sarcum befand, also zwei Drittel des Weges zurückgelegt hatte, er solle umkehren. Dies geschah ohne Zwischenfall und ohne Zwischenlandung.

Endlose Märche, unglückliche Entbehrungen

Trotz aller Hebermacht der Gegner sind Erfolg und Sieg die Weilenleine des Weges, den die Schutztruppe ging und der durch Dornbüsch, Steppe und Arwald führte. Keiner weiß, was in der Heimat vor sich ging. Alle feindliche Zeitungen werden freilich hin und wieder gesunden. Sie enthalten Reuter-Telegramme, und erst allmählich lernen die Deutschen die Wahrheit zu



beurteilen. Und dennoch, die Truppe kämpft und siegt. Der Wille des Kommandeurs ist oberstes Gesetz geworden. In sonatlicher Deme hängen alle Kämpfer bis herunter zum letzten Träger an Lettow-Vorbed. Durch Hunger, unglückliche Entbehrungen und endlose Märche folgen ihm die heimatlos gewordenen Askari, an deren Kugelfeuer Heldenlieder gesungen werden.

Unbefiegt nach Deutschland zurück

Unbefiegt reitet Lettow-Vorbed nach seiner Heimkehr an der Spitze seiner Schutztruppe ruhmgekrönt in Berlin durch das Brandenburger Tor hinein in eine Heimat, in der Sportplatz drohend die Faust erhob. Er stellt sich der neuen Regierung zur Verfügung und säubert mit seinen freiwilligen Medlenburger und Hamburger. 1919 ist er Brigadeführer in der Reichswehr, bis er nach dem Rapp-Dußch seinen Abschied nimmt.

Im Kampf gegen die Kolonial-Schuldfrage stand Lettow-Vorbed, der Träger des Ordens Pour le mérite mit Ehrenkranz, dessen unbedingte soldatische Haltung auch von seinen früheren Gegnern immer gerühmt wurde, stets an vorderster Stelle. Unermüdlich hat er seit Kriegsende durch seine Bücher und Vorträge im ganzen deutschen Vaterlande für den kolonialen Gedanken geworben. So steht er auch heute an vorderster Stelle: als beispielhaftes Vorbild eines Kolonialhelden und großen Soldaten. Seine Heimatstadt Bremen ehrte ihn durch die Ernennung zum Ehrenbürger.

Schriftleitertagung der NS-Presse

Württemberg in Stuttgart

G. Stuttgart, 8. Februar. In Anwesenheit von Verlagsdirektor Pg. Doegner trafen sich dieser Tage die Schriftleiter der württembergischen NS-Presse aus dem ganzen Land zu einer Arbeitstagung in Stuttgart. Vor Beginn der geschäftlichen Besprechungen hielt Regierungsdirektor Dr. Drück vom Württ. Kultministerium einen ungemein fesselnden und ausschlusreichen Vortrag über weltanschaulich-politische Fragen, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Verlagsdirektor Doegner unter-



Nur ein Unentschieden im Vändertamp! Deutschland-Schweiz



ling. Rechts Schiedsrichter Hudd (England) mit den Mannschaftskapitänen Cespos (Deutschland) und Aluehl (Schweiz). (Schirmer-N.)



frisch die Ausführungen des Redners mit einigen prägnanten Sätzen. Anschließend sprachen die beiden Hauptführer P. G. Dahn und P. G. Unold über Fragen der inhaltlichen und formalen Ausgestaltung der württembergischen NS-Briefe. Ihre sachlich wertvollen Darlegungen lösten eine rege Aussprache aus. Zum Abschluß leitete Verlagsleiter P. G. Bidell das Ergebnis der fruchtbar verlaufenen Arbeitstagung in einer knappen Ansprache zusammen, die durchdrungen war von dem Geist kameradschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Verlags- und Schriftleitung.

Rosenburg, 8. Februar. (Römische Mauer wird nachgebaut.) Mit der Jahrestagung des Geschichts- und Altertumsvereins Sülzgan war eine Beschäftigung der Arbeiter der römischen Stadtmauer verbunden, die bei dem Erweiterungsbau des Landesgefängnisses gefunden wurden. Auf 40 Meter Länge konnte ein Spitzgraben festgestellt werden, in dem sich gewaltige Innenmauer, große Behringsteine und Steinbrücken befanden. Auf Grund der neuen Funde soll die alte römische Stadtmauer, welche in einer Höhe von 8 Meter die Stadt von drei Seiten umschloß, an einer der Mauerreste zum ursprünglichen Aussehen wiederhergestellt werden.

Kanzach, Kreis Riedlingen, 8. Februar. (In die Kanjach gefallen und ertrunken.) Am Sonntagnachmittag entdeckten spielende Kinder in der Kanjach die Leiche des 70jährigen stellenlosen Diensthelfers Joseph Hauert aus Sautgau. Hauert war am Samstagabend in einer hiesigen Wirtschaft gewesen und wollte dann wahrscheinlich seinen früheren Dienstherrn aufsuchen. Auf dem schmalen, gefährlichen Bretterweg über die Kanjach dürfte er einen Fehltritt getan haben und in den Bach gefallen sein. Von in der Nähe wohnenden Leuten sind um die fragliche Zeit auch Hilferufe gehört worden, doch hatte die Suche nach dem Tüfenden keinen Erfolg.

Havensburg, 8. Februar. (Gefängnis für einen Hagelwildschindler.) Ein in Burgach bediensteter Knecht wollte sich angeblich verändern und verdingte sich gleichzeitig bei vier Landwirten im Kreis Havensburg. Er ließ sich das Hofgeld auszahlen und pumpte die Arbeitgeber noch um kleinere Beträge an, um dann nach Verlassen seiner früheren Dienststelle zu verschwinden. Das Havensburger Gericht beurteilte den rüchseligen Betrüger zu drei Monaten Gefängnis.

Nordheim, Kreis Brackenheim, 8. Februar. (Er überfiel Frauen.) Ein erst seit kurzem verheirateter Mann aus Knittlingen, der wiederholt Frauen in gemeiner Weise belästigt hat, konnte jetzt ermittelt und festgenommen werden. Noch am letzten Freitag hatte er eine Frau in Nordheim und ein Mädchen aus Nordhausen angefallen und in bergewaltigen verführt. In beiden Fällen überholte er die Frauen mit seinem Auto, hielt an und wartete das Herannahen der Frauen ab, um sie dann zu belästigen. Erst auf die Hilferufe der Frauen hin und als andere Personen hinzueilten, ließ er von seinen Opfern ab und suchte das Weite.

Dehringen, 8. Februar. (Getränk beim Baden.) Unbemerkt von ihren Hausgenossen erlitt eine ältere alleinstehende Frau in der Marktstraße beim Baden einen Herzschlag. Da das Licht am andern Tag unaufföhrlich brannte, schöpften die Hausbewohner Verdacht und verständigten das Landjägerkorpskommando, das dann den Leichnam feststellte.

Augenblicklicher Expressex gefaßt

Heilbronn, 8. Februar. Dieser Tage ging einer Geschäftsfrau in Bötzingen ein anonymes Brief zu, in dem sie aufgefordert wurde, einen größeren Geldbetrag an einen genau bezeichneten Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt zu hinterlegen. In dem Brief stand außerdem die Drohung, daß sie, wenn sie das Geld nicht hinterlege oder die Polizei benachrichtige, umgebracht werden würde. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten alsbald zur Festnahme eines 17jährigen Burschen, der, wie sich herausstellte, durch Leien von Schundliteratur auf diesen Abweg geraten war.

Wieder wirtschaftskundliche Fahrten

Es war schon früher so, daß in seinem Beruf nur voll und ganz gewidmet wurde, wer als Geselle von Ort zu Ort gewandert war, um landauf, landab in den Werkstätten tüchtiger Meister zu lernen und seine berufliche Reife zu erringen. Vollkommen zu sein in allen beruflichen Fertigkeiten, hieß aber nicht nur gewappnet zu sein den Aufgaben der Volksgemeinschaft gegenüber, sondern gab dem Menschen selbst noch mehr: Er war zufrieden und glücklich, weil er sich in seinem Beruf wohlfühlen konnte und geborgen war.

Die Berufsvorbereitung brauchen wir

auch heute wieder. Es ist deshalb heute wieder so, daß der Handwerksgehilfe auf Wanderschaft geht. Doch die Verhältnisse haben sich inzwischen geändert: Manche einst handwerklichen Berufe haben sich mit ihrem Schwerpunkt zur Industrie verlegt und neue rein industrielle Berufe sind entstanden. Für diese Berufe ebenfalls die Möglichkeit zu schaffen, einmal über den eigenen Arbeitsplatz hinausgeführt zu werden und durch Betriebsbeschäftigungen Einblick zu nehmen in die Vielgestaltigkeit deutschen Schaffens, war eine Aufgabe, die die Deutsche Arbeitsfront gelöst hat. Die Wirtschaftskundlichen Studienfahrten der DAW dienen diesem Zweck. Tausende von deutschen Arbeitskameraden haben sich an diesen Fahrten beteiligt.

Ein Teilnehmer schreibt: „Die Fahrt war nicht nur außerordentlich wertvoll hinsichtlich der beruflichen Ausbildung, sondern war außerdem noch eine Erholungsfahrt in jeder Beziehung. Der kameradschaftliche Geist, der Humor sämtlicher Teilnehmer und nicht zuletzt die ausgezeichnete Führung brachten es mit sich, daß jeder von uns bedauerte, die Reise nicht länger ausdehnen zu können. Außerdem danke ich Ihnen für die Annehmlichkeiten und die Überraschungen, welche im Programm direkt nicht vorgesehen waren. Ich möchte daher jedem Berufskameraden nur wünschen, daß er ebenfalls Gelegenheit hat, an einer derartigen Studienfahrt teilnehmen zu können.“

Geländelauf beim NSWA

am Sonntag, 20. Februar

Auf Grund der totalen Aufgabenstellung im Reichsberufswettkampf erfüllen bekanntlich alle männlichen Teilnehmer bis zum vollendeten 35. Lebensjahr und alle weiblichen Teilnehmer bis zum vollendeten 25. Lebensjahr auch eine sportliche Leistung. Es kommt innerhalb der beruflichen Wettkämpfe des NSWA lediglich eine einzige sportliche Leistung zum Austrag und zwar ein Geländelauf. Entgegen der Leistungsklasseneinteilung bei den beruflichen Aufgaben, erfolgt die Einteilung der Leistungsklassen beim Sportwettkampf nach Jahrgängen. Die einzelnen Laufzeiten sind so bemessen, daß der Sportwettkampf im NSWA für keinen Teilnehmer eine Strapaze oder körperliche Überbeanspruchung bedeutet.

Als Wettkampftag für den Sport ist einheitlich für den ganzen Gau Sonntag, 20. Februar 1938, festgelegt. Für die Teilnehmer der Wettkampfruppen, die am 20. Februar den berufspraktischen und theoretischen Teil des Reichsberufswettkampfs erfüllen, findet der Sportwettkampf am Sonntag, 27. Februar 1938 statt. Alle Wettkampfteilnehmer und Teilnehmerinnen werden über die Einzelheiten beim sportlichen Wettkampf (Wettkampflay, Antrittszeit usw.) rechtzeitig durch die Kreisbeauftragten des NSWA unterrichtet.

Das Ausland auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1938

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1938 die am 6. März beginnt, wird das Ausland sowohl auf der Aussteller- als auch auf der Einfuhrseite wieder sehr stark vertreten sein. Österreich und die Tschechoslowakei erscheinen mit rund 100 Firmen, Bulgarien, Jugoslawien, Griechenland, Litauen, Italien, Holland und Mexiko haben Kollektivausstellungen angemeldet. Aus Japan und Brasilien liegen zahlreiche Firmenanmeldungen vor. Mehrere Länder haben eine wesentliche Vergrößerung ihrer Ausstellungen angefragt. Vermutlich erscheinen Belgien, Iran und Sritisch-Indien in der Reihe der Aussteller.



Preßeball, das große gesellschaftliche Ereignis der Reichshauptstadt

Auch der diesjährige Preßeball der Reichshauptstadt wurde zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis, bei dem sich die führenden Männer des öffentlichen Lebens und der Feder einstellten. Unter Schirmherrschaft zeigt von links nach rechts Staatschauspieler Emil Hannings, Henry Vortien, Generaldirektor Lehmann von der Tobis und Fräulein Jeannine. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Dr. Goebbels auf dem Preßeball

Unsere Aufnahme zeigt Reichminister Dr. Goebbels im Gespräch mit dem Generaldirektor der Ufa und des Scherl-Verlages auf dem Preßeball am letzten Sonnabend. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Don Nagold nach Harbin (Mandschuko)

Reisebericht von Eugen Schill, Nagold

Unser Landsmann Eugen Schill, der Sohn des Landwirts Eugen Schill hier, weilte seit Oktober 1937 als Lehrer an der Hindenburgschule in Harbin-Mandschuko und sandte uns dieser Tage einen interessanten Reisebericht. — Wir freuen uns, ihn unseren Lesern hier wiedergeben zu können:

Als ich am 13. 8. 1937 in Stuttgart wegluhr, um mich in Genua aufs Schiff zu begeben, war es mir vor dem Fernen Osten doch nicht ganz geheuer, vor allem, weil ein Bekannter erzählt hatte, daß man sich in diesem Gebiet nie ohne Revolver auf die Straße wagen könne und da sollte ich vier Jahre leben?

Zum Schlafen war ich in der ersten Nacht noch zu aufgeregt, außerdem wurde man durch die Desolenz. Paß- und Zollkontrolle fortwährend gestört. Ein schweizerischer Zollbeamter, der sich wohl gerne Sporen verdienen wollte, durchwühlte jeden Koffer, sogar die zusammengepackte Wäsche. Ein Landsmann von ihm, der von Rumänien seit 2 Jahren zum ersten Male wieder nach Hause fuhr, verbat sich die Behandlung seiner weißen Wäsche und verlangte, daß sich der Zollbeamte zuerst weiße Handschuhe beschaufe, wie dies in Rumänien üblich sei. Ohne ein Wort zu erwidern, verließ der Gestrenge das Abteil, und die andern waren von dieser Durchsuchung befreit. Von der Schweiz sah ich sehr wenig. Von Chiasso (italienische Grenzstation) ab, konnte ich mich nur noch sehr schwer verständigen, denn die Italiener verstanden kein Wort deutsch oder englisch. In Genua kam ich am 14. 8. morgens um 9 Uhr an, begab mich sofort zum Fapag-Büro, wo ich noch zwei Kollegen traf, die mit demselben Schiff nach Schanghai bezw. Tientsin wollten.

Die „Venetianer“ hatte einen Tag Verspätung, so daß ich genügend Zeit hatte, Genua anzusehen. Wegen Mangel an Devisen konnte ich leider keinen Ausflug an die Riviera unternehmen. Am 15. 8. hatte ich jedoch vormittags um 11 Uhr auf dem Schiff einzufinden, insgesamt 30 Passagiere verschiedener Nationen.

Ich hatte während der ganzen Reise eine Doppeltobine zur Verfügung, die sehr schön eingerichtet war. Die Abfahrt verzögerte sich um mehrere Stunden wegen der Beladung schwerer Matrosenklöße nach Kobe. Genua wurde bei Nacht verlassen. Die erleuchteten italienischen Dörfer waren zum Greifen nahe. Es dauerte nicht lange, so machte sich der Regen mit einem ganz sonderbaren Gefühl bemerkbar, dazu kam noch das Schwindelgefühl sobald man sich vom Bett erhob. Morgens wollte ich doch nicht der erste Seemann an Bord sein und schwante um 8 Uhr ins Speisezimmer. Zu meinem Erstaunen kamen nach und nach nur noch 3 Passagiere zum Frühstück, die andern ließen sich von den Stewards „in der Kabine servieren“. Im Laufe des Vormittags beruhigte sich die See wieder und strahlender Sonnenschein sollte uns von jetzt ab auf der ganzen Reise begleiten. Vorbei ging es an Elba, dem rauchenden Stromboli an Reffina und Reggio. Wegen den leichten Stellen in der Meerenge von Malaga fuhr das Schiff dauernd im Jidjak. Die Küste des nächsten Hofens machte sich durch die vielen uns begegnenden Schiffe bemerkbar. Abends um 10 Uhr wurden wir von einem Vossen in den Hafen von Port Said eingefahren (20. 8.). Ein Rotorboot brachte uns an Land. Riemann wollte ein Paß sehen. Die Händler umringten uns sofort und boten ihre Waren in deutscher Sprache an. Nicht einmal eine Postkarte konnte ohne Freilich gekauft

werden. Bettelnde Kinder brüllten uns noch im Morgengrauen „eil illel“ entgegen. Die Warenländer waren beinahe die ganze Nacht geöffnet.

Die Fahrt durch den Suezkanal dauerte 12 Stunden. Die Fahrtrinne ist durch Soggen gekennzeichnet, die mit einem Prismenglas gesehen werden. Die Bodenden grünen stets mit „Heil Hitler“, was uns in dieser Gegend ganz sonderbar vorkam. Ungefähr in der Mitte des Kanals ist den Gefallenen des Weltkrieges ein Denkmal errichtet. In Suez sah ich den ersten Hai, der sich an den Abfällen, die der Koch ins Wasser warf, gütlich tat.

Durch das Rote Meer herrschte eine Bruthitze. Fast dauernd hatten wir 37—40 Grad C. im Schatten. Am meisten habe ich hier den Heizer und den Koch bedauert. Eines Abend ließ sich eine Schar Reiter ganz ermattet aufs Schiff nieder. Das Schwimmbad war keine Erfrischung mehr, denn das Wasser hatte eine Temperatur von 28—30 Grad C. Scharen von fliegenden Fischen begleiteten uns dauernd. Das waren die anstrengendsten Tage der ganzen Reise. Nur gut, daß der Biervorrat nicht zu Ende ging.

Am 2. September erreichten wir Colombo. Die Passagiere wurden morgens von den Stewards geweckt und mußten sofort ihre Koffer packen. Wie in jedem Hafen, so strömten sofort viele Händler an Bord und wollten Anzüge anziehen, andere stellten in kleinen Booten geschnitzte Elefanten und Wasserbüffel auf, sobald ein Reisender sich aufs Freilich einließ, kamen sofort einige die Schiffstreppe herauf und zeigten ihre Waren genauer. Mit einigen Passagieren zusammen unternahm ich eine Autofahrt nach Kandy, das in der Mitte der Insel

liegt. Auf dieser Fahrt konnten wir den ungeheuren Pflanzenreichtum der Tropen bewundern. Vorbei ging es an Kokospalmen, Ananas-Große Frucht- und Gummibäumen, Sonnenblumen, Kaffee- und Teeplantagen. Viele Reisfelder wurden abgemäht und andere angeät. Die abgerückten Felder wurden mit einfachen Pfählen umgeateten, die von Wasserbüffeln gezogen wurden. Die Felder, die angeät wurden, waren ein einziger Sumpf. Menschen und Tiere stunden und warteten im Schlamm umher. Während der Ruhepausen legten sich die Büffel einfach in den Schlamm, so daß vielach nur noch der Kopf und ein Teil vom Rücken nicht bedeckt waren. Jeder Aker ist abgemäht, damit das Wasser nicht wegfließen kann.

Die Eingeborenen gehen barfuß, sogar die Reiter in den Hotels. Die Menschen brauchen nicht allzuviel arbeiten, denn die Natur gibt ihnen alles was sie brauchen in sehr reichem Maße. In einem Fluß badeten mehrere gezähmte Elefanten, auf den Bäumen am Ufer waren sehr viele fliegende Hunde zu sehen, die an den Ästen hingen wie Nester. Mehrere Elefanten schlepten Baumstämme an der Straße. Kandy liegt 500 Meter hoch und ist für die Europäer ein Erholungsort. An den Straßen und Wegen hat es viele Blumenbeete, die das ganze Jahr über von den verschiedensten Blumen geschmückt sind.

Um 7 Uhr fuhren wir wieder von Colombo weg.

Sehr schön waren in diesen Breiten die Sonnenuntergänge. Eine Dämmerung wie in Deutschland gab es nicht. In einer Viertelstunde war es taghell und rotbunzel. Die Sonne verlor wie ein glühender Ball in wenigen Minuten im Meer, vorher beleuchtete sie noch den Himmel in den verschiedensten Farben. Auch hier gab es immer sehr viele fliegende Fische, die bei Nacht im Wasser hell aufleuchteten und oft durch die Schiffslampen angezogen, bis auf das Deck heraufzogen. (Fortsetzung folgt).

änder. Einzelanmeldungen liegen ferner aus Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Lettland, Schweden, der Schweiz und den Vereinigten Staaten vor.

Schwäbisch-hällisches Schwein heuchelt

Im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg hat sich im vergangenen Jahr die Zahl der überverkügelungen mit vorangegangenen Sonderförderungen auf 18 gegenüber 6 im Vorjahre erhöht. Diese Verkügelungen wurden rund 700 über ausgeführt. Rund 10 v. H. der zur Verkügelung geschickten schwäbisch-hällischen Zuchtswine wurden im zurückliegenden Jahr nach Thüringen, Westfalen, Ostpreußen und verkauft, wo das schwäbisch-hällische Schwein sich großer Beliebtheit erfreut.

Was es nicht alles gibt

Der Kuß im Auto Wenn sich zwei Leute in der Öffentlichkeit küssen, dann könnte man darauf schwören, daß sie nicht verheiratet sind. Solche Leute haben ja schließlich in ihrem eigenen Heim genügend Gelegenheit zu Zärtlichkeiten, nicht wahr? Also hielt auch ein Londoner Polizist einen Fahrer an, der das Steuer seines Autos mit einer Hand losgelassen und die neben ihm sitzende Dame umfaßt und geküßt hatte. Das war nicht nur fahrlässigkeit inmitten des brandenden Verkehrs, sondern auch Erregung öffentlichen Argernisses. Denn, daß die beiden verheiratet seien, glaubte der Polizist einfach nicht. Also mußte sich der küßende Herr vor Gericht verantworten. Hier behauptete er jedoch — und bewies es bündig durch Vorlegung des Trauscheins —, daß ihn seine Frau während der Fahrt daran erinnert habe, daß heute ihr fünfzigster Hochzeitstag sei. Darauf habe er wirklich einen Kuß um sie gelegt und sie geküßt. Der Richter sah ein, daß dieser Kuß entschuldigbar war und sprach den Herrn frei. Aber er riet ihm doch, in Zukunft am Hochzeitstag zu Hause zu bleiben.

Mit Schlafpulver „Das darf nicht sein!“ ist es nicht getan. Klage um verlebter junger Mann in einem südafrikanischen Städtchen, als ihm sein Mädel den Rausch gegeben hatte. „Sie muß zurückkommen zu mir, sie muß!“ Und er kann etwas ganz Tolles aus: er kaufte sich eine

gehörige Portion Schlafpulver, ließ seine eigene Todesanzeige in mehrere Zeitungen einrücken und legte sich dann zu Bett. Von dem Schlafpulver nahm er jedoch nur eine kleine Dosis, denn er wollte ja, noch einmal wieder aufwachen. Und Freunde und Verwandte laßen am nächsten Tag die Todesanzeige und kamen eilends herbei ins Trauerhaus. Es wurden Kränze geschickt mit wundervollen Schleifen und die Zeitungen landten ihre Boten und wollten das Geld für die Todesanzeige haben. Das war ein schreckliches Erwachen für den Jüngling, denn unter allen Freunden war doch die nicht erschienen, denn sie hatte an diesem Morgen zufällig keine Zeitung gelesen. Die Freunde und Verwandten aber schälten sich an der Nase herumgeführt und waren über den traurigen Scherz bitterböse, die Zeitungen mußten bezahlt werden, und sie war ausgeblieben! Er hatte sich das so schön gedacht, daß sie weinend herbeikam und vor dem Sterbebett niederfiel und nun wünschte, er möchte doch nicht gestorben sein. Und dann wäre er im rechten Augenblick erwacht und hätte sie getroffen, und dann wären sie doch noch ein Paar geworden. Jetzt aber, als die Urkunde des festsamen Todes bekannt wurde, lächelten Verwandte und Freunde, da lachte auch das treulose Mädchen, und aus dem unglücklichen Liebenden war im Nu ein lächerlicher Narr geworden, der sich hoffentlich jetzt keine unheimliche Liebe aus dem Kopf schlagen wird.

Geburtsstagskinder Natürlich muß jeder-müssen Steuern zahlen. Mann Steuern bezahlen, gleichgültig, ob er gerade Geburtsstags hat oder nicht. Aber das neueste Gesetz der nordamerikanischen Stadt Seattle legt der Bürgern eine neue Steuer gerade auf den Geburtstagsstich. Das Geburtsstagskind darf zu Hause und im Familienkreise so lange und so vergnügt feiern, wie es Lust hat. Sobald der Rahmen der Familienfeier aber gesprengt wird und das Geburtsstagskind mit seinen Gästen in ein Hotel unzieht, um dort der Feier noch mehr Glanz, noch mehr Großartigkeit zu verleihen, rückt der Steuerbeamte an und hält die Hand auf. Zu der Rechnung soll ein zehnprozentiger Steuerzuschlag kommen, der der Sozialfürsorge der Stadt gutgeschrieben wird. Und gegen eine solche Bemerkung des eingehenden Geldes hat sicherlich niemand ernsthaft etwas einzuwenden.



Oesterreichische Skipatrouille mit Schneemantel und Gasmaske. Auf der Sophienalpe betanktete Oesterreichische Infanterie eine Winterübung, bei der man auch diese Skipatrouille mit Schneemantel und Gasmaske sah. (Eber-Bilderdienst-R.)

Semmelweiß rettet Mütter und Kinder

Es sind in diesem Winter 90 Jahre, daß der berühmte Arzt und Entdecker der Antisepsis, Ignaz Philipp Semmelweis, seine für die gesamte medizinische Wissenschaft grundlegende Entdeckung machte. Semmelweis ist einer jener großen deutschen Forscher, die nur nach heiligem Kampfe gegen ihre Zeit und Zeitgenossen ihre Ansicht durchsetzen konnten und die daher das Vorbild jeder kämpfenden Wissenschaft schlechthin sind. Ignaz Semmelweis wurde am 1. Juli 1818 als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Budapest geboren und studierte in Wien und in seiner Heimatstadt Medizin. Im Frühjahr 1847 hatte er eine feste Anstellung als Assistenzarzt an der ersten Geburtsklinik des Wiener Allgemeinen Krankenhauses erhalten. Die auffallend große Sterblichkeit der Wöchnerinnen ließ den jungen Arzt in seiner hohen Berufsauffassung tiefer nach der Ursache eines geheimnisvollen Fiebers forschen, das als Todesursache galt, und das man damals sogar gewissen fossilen Einflüssen zuschreiben geneigt war. Zwar lag es nahe, auf Grund vergleichender Beobachtungen die untersuchenden Ärzte selbst in einen ursächlichen Zusammenhang mit dem tödlichen Verlauf der Krankheit zu bringen. Erst das traurige Erlebnis, das der ihm bekundete Anatom Kolletschka in Folge einer Blutvergiftung, die er sich bei einer Leichenöffnung zugezogen hatte, unter gleichen Umständen erkrankte, gab ihm die nötige Gewissheit, daß die Erreger des schrecklichen Fiebers nur durch das Leichengestirb oder überhaupt tierische organische Stoffe kommen mußte. Es war ihm klar, daß jeder weiteren Übertragung von Krankheitserregern nur durch peinliches Waschen der Hände und der medizinischen Instrumente in Chlorwasser vorgebeugt werden konnte. Mit dieser Entdeckung war einem der gefährlichsten Krankheits-träger, der Unsauberkeit, die Art an die Wurzel gelegt.

heiligen Eifer für das Schicksal unzähliger Mütter konnte er keine Grenzen mehr. Der Erfolg aber war der, daß die Öffentlichkeit aufmerksam wurde und damit die Wissenschaft gezwungen war, sich mit seinen Forschungen zu befassen. So konnte ihnen schließlich die restlose Anerkennung nicht verweigert werden.

Bereits in den Briefen Semmelweis' machten sich Anzeichen einer heranabnehmenden Geistesfruchtbarkeit bemerkbar, die wohl als Folge seiner großen Erregbarkeit, seines vergeblichen Kampfes und schließlich seiner seelischen Zusammenbrüche sich erweisen. Schon 1849 hatte man ihn von der Assistenzstelle in Wien entlassen, da seine Neuerungen und Pläne unbrauchbar wurden. Seit 1850 wirkte er als Privatarzt am St. Rochus Spital seiner Heimatstadt Budapest und wurde 1855 als Professor und Direktor der geburtsärztlichen Klinik berufen. 10 Jahre später aber machte seine Krankheit seine Überführung in die Irrenanstalt zu Döbling notwendig. Ein tragisches Geschick wollte es dort, daß er an derselben Krankheit, die er in seinem Leben so fanatisch bekämpft hatte, noch im gleichen Jahre sterben mußte. Eine Infektion bei der Geburt eines Kindes führte zu einer schweren Blutvergiftung, der er am 13. August 1865 erlag.

Ungarn ehrte ihn als einen seiner größten Wissenschaftler und setzte ihm 1906 in Budapest ein prächtiges Denkmal, eine Schöpfung des ungarland-deutschen Bildhauers Alois Ströbl. Auch wurde sein Bild in die Briefmarkenteile mit den Bildern berühmter Ungarn aufgenommen und somit sein Andenken in der lebendigsten Form geehrt.

Das ungarländische Deutschland kann auf einer seiner größten Söhne stolz sein, dessen Wirken nicht nur seinem eigenen Volk, sondern der ganzen Welt, besonders aber den jungen Müttern, zum Segen gereichte.

Humor

Student: „Das Zimmer gefällt mir, das werde ich nehmen! Vor allem auch, weil ich ja sehe, daß Sie eine gebildete Dame sind!“
Bermieterin: „Natürlich bin ich das! — So lange ich meine Miete pünktlich bringe, werden Sie daran nichts auszufehen haben!“



Staatsbesuch des ungarischen Staatsoberhauptes in Polen. Der Reichsverweser Ungarns Admiral Hortykstattete Polen einen Staatsbesuch ab. Hier (rechts) in Begleitung des Staatspräsidenten Mosciak (Mitte) und des Reichshaus Sniplu-Kub, die Front der Ehrenkompanie im Schlosshof von Wawel ab. (Eber-Bilderdienst-R.)

Die Macht des Schicksals

Roman von Geri Rothberg.

32. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Gewiß, ich werde sofort Anordnung geben.“ Ein großer, weißer Korb wurde soden abgegeben. Florian, der Diener, präsentierte ihn mit feierlichem Miene. „Von Seiner Hoheit dem Prinzen Liebenstein.“ meldete er, und seine Stimme schwankte dabei bedenklich. Der Alte mochte auch schon von der allgemeinen Erwartung nicht angeeckt sein, daß sich heute, an ihrem Geburtstag etwas Großes ereignen würde. Frau von Röder aber wußte, was die Gesellschaft erwartete, würde nicht eintreffen. Einer, der berechtigten Hoffnung hat, was geliebte Mädchen zu erringen, der handelt nicht weiß, stille Rosen. Rosen, wie man sie über etwas schüttet, das einem unjagbar teuer ist, das man aber doch auf ewig verloren hat. Die feinsinnige, kluge Frau wußte, daß der Prinz niemals das Jawort Me-Dores erhalten würde und sich auch längst keiner trügerischen Hoffnung mehr hingab. Me-Dore stand und starrte auf die weißen, wunderbaren Blüten, die da so unendlich köstlich und herb zu ihr empordufteten. Die ganze lebenswerte Persönlichkeit des Prinzen stand vor ihr und doch empfand sie nichts. Nur eine große, gute Freundschaft war in ihr für diesen Mann, der ihr so unaufdringlich mit diesen weißen Rosen kundtat, daß er ihr uneigennütziger Freund sein würde.

Me-Dore sah fast durchsichtig blaß aus, was viele der Gäste sie verwundert anstarrten ließ. Prinz Liebenstein beugte sich über ihre Hand. „Alles Glück für Sie, mein gnädiges Fräulein.“
Onkel Sebalbus sagte einmal leise zu seiner Nichte: „Sei doch ein bißchen fröhlicher, Kind. Es ist doch nicht nötig, daß die lieben Mitmenschen die Mäuler jetzt schon meilenweit aufreißen.“
Onkel Sebalbus war ganz verwandelt. Es war, als habe er mit Me-Dore ein Geheimnis, auf das er stolz war.
Me-Dore nickte ihm zu.
„Lieber Onkel Sebalbus, wie gut du jetzt immer zu mir bist.“
Er lächelte geschmeichelt und glücklich. Dann ging er weiter. Und Me-Dore lächelte wirklich, unterhielt sich und war lieb und freundlich zu all ihren Gästen.
Wie üblich wurde nach der Tafel musiziert, gesungen und getanzt. Man amüsierte sich anscheinend sehr gut und die Stimmung war ausgezeichnet.
Me-Dore hatte bereits viel getanzt. Sie war erheitert und müde. Unauffällig betrat sie einen der Nebenräume. Dort lehnte sie am Fenster und sah in die helle Mondnacht hinaus. Ganz dort drüben war die Wohnkolonie der Arbeiter. Bereinigte Lichter schimmerten ihr noch entgegen. Dort, irgendwo in einem der kleinen Landhäuschen, wohnte Rudolf Heinsberg mit seiner Mutter!
Me-Dore ging durchs Zimmer, ging langsam, wie im Traum, wie unter dem Einfluß eines fremden Willens, die Stufen hinunter, die von der Veranda aus in den Garten führten.
Wie still und geheimnisvoll diese Sommernacht war! Immer weiter schritt Me-Dore Helmsrode, immer weiter in diese geheimnisvoll wispelnde Nacht hinein.
Von drinnen klang rauschende Musik. Da drinnen lachten und tanzten und scherzten sie. Und sie schritt allein durch die Nacht, nur von einer einzigen Sehnsucht getrieben.

Me-Dore gab sich keine Rechenschaft mehr über ihr Tun. Was hatte es denn für einen Zweck, über etwas zu grübeln, was plötzlich mit zum Leben gehörte, ohne das ein weiteres Leben nicht denkbar war?
Mochte die große heilige Sehnsucht ewig unerfüllt bleiben, nur diese Liebe mußte ihr bleiben, die ihres Lebens Inhalt geworden war in diesen letzten Wochen.
Me-Dore hörte die Musik aus dem Gartenjaal nur noch entfernt — und noch immer schritt sie weiter, immer weiter.
Und stand plötzlich in der Christian-Helmsrode-Strasse. Stand vor dem kleinen Haus, in welchem Rudolf Heinsberg wohnte.
Das Mädchen lehnte sich an den niederen Zaun. Durch das hohe Gesträuch sah sie, daß das eine Fenster einen Spalt breit geöffnet war. Und plötzlich hörte sie die wunderbaren Töne einer Violine.
Es war, als hätte der Himmel die Erde still gefügt.
Eines ihrer Lieblingslieder, das sie sehr oft auf dem Flügel spielte und dazu sang.
Wer spielte hier so meisterhaft Violine?
Hell beschien der Mond Me-Dores schönes Gesicht. Der Welt völlig entrückt lehnte sie am Zaun, und das grüne Gesträuch umschloß sie, wie ein Rahmen ein schönes Bild umschließt.
Das Lied drinnen war zu Ende. Noch immer lehnte das Mädchen am Zaun. Drüben wurde das Fenster ganz weit geöffnet und ein Mann beugte sich weit heraus.
Me-Dore wollte fliehen, aber die Füße waren ihr wie gelähmt. Und es war ja auch alles gleich. Alles. Der Mann schloß das Fenster. Gleich darauf kam er die paar Stufen vom Haus herunter durch den Garten.
„Gnädiges Fräulein, darf ich Sie nach Hause bringen? Um diese Zeit gibt es leicht einmal einen Angetrunkenen. Die Situation dürfte sich doch kritisch gestalten. Gestatten Sie also?“

Fortsetzung folgt.



Die Deutsche Frau

Ein Haus am Waldrand

Neulich war ich in einem „großen“ Ruzort, der hatte eine Sehenswürdigkeit!

„Du lieber Himmel“, werden Sie sagen, „sehr groß wird der Ort so nicht gewesen sein, wenn er nur eine hatte“. — Damit hätten Sie recht, wenn es sich in diesem Falle nicht um eine ganz besondere Sache handeln würde. Der Stolz der Bürger war ein Haus, das eine halbe Bergkette erstreckt am Rande eines schönen alten Buchenwaldes liegen sollte...

Reugierig gemacht, schnallte ich schon am nächsten Tage meine Schier an, um das für mich vorläufig noch geheimnisvolle Haus näher zu befechtigen. Vielleicht hatte ich daran gedacht, in Dornröschen aus dem Schlaf zu wecken oder ein Schneewittchen zu finden, aber es wurde enttäuscht — es war gar kein Märchen! Als ich in flotter Fahrt um eine Waldstraße laufe, lande ich in einem Amdel fröhlicher

von eine ganze Anzahl —, waren sie sich dessen bewußt, daß hier vollkommen neue Wege auf dem Gebiete der allgemeinen Wohlfahrts- pflege bereitet wurden. Nicht allein gute Ver- pflegung ist zur Erholung nötig, sondern in erster Linie bedarf der Körper gesunder Be- wegung in freier Luft.“

Daß hier wieder gesunde und zu neuem Schaffen bereite Menschen entlassen wurden, konnte jeder sehen, der nach einigen Tagen die Mädel mit Lachen und Gesang zum Bahnhof ziehen sah. — Noch lange werden sie an das schöne Haus oben am Waldrande denken!

Weltausstellungspreise für deutsche Handwerkerinnen

Auf der Ausstellung deutscher Frauenarbeit, die die Reichsfrauenführerin im Rahmen des Parteitagess der Arbeit zeigte, war ein ganzer Raum dem Schaffen der weiblichen Handwerkerinnen gewidmet, und seitdem konnten sie sogar vor internationalen Richtern ihr Können unter Beweis stellen: Unter den 8 Preisen, die deutschen Handwerkerinnen auf der Weltausstellung in Paris verliehen wurden, fielen zehn auf Frauen.

Eine unter ihnen, Dony Kohn aus Königsberg, erhielt in Ausstellungsvermittlung mit der Staatlichen Bernsteinmanufaktur die

höchste Auszeichnung, den Grand Prix. Man kann wohl sagen, daß sie als erste würdige und schöne Formen, wie wir sie uns heute wünschen, für den Bernstein, der so oft zu kitschiger Verarbeitung mißbraucht wird, gefunden hat, und daß ihm ihre Arbeit zu höherer Achtung verholfen hat. Eine Ehrenurkunde, die als zweiter Preis galt, wurde der Photographin Jutta Selle in Berlin und der Goldschmiedin Erna Jarges-Dürz in Stuttgart verliehen. Frau Selle hat sich als Photographin vor allem auf einem besonders der Frau entsprechenden Gebiet ausgezeichnet: sie wurde durch ihre Kinderbildnisse berühmt. Erna Jarges-Dürz erhielt für ihre vielseitigen Arbeiten, die unter verschiedene Klassen der Preisverteilung fielen, sogar zwei Auszeichnungen. Auch eine Goldene Medaille wurde ihr zugeteilt.

Eine Goldene Medaille erhielt auch Elisabeth Trechow in Essen, die als Goldschmiedin vor allem durch ihre Granulationsarbeiten bekannt ist, außerdem Hse Scharge-Nedel in Halle, die mit dem Diamanten hauchfeine Bilder von Blumen, Schmetterlingen oder anderen Tieren in zarte Gläser ritzte, und Alen Müller-Hellwig aus Lübeck, die als eine der Vorkämpferinnen für künstlerische Bedarben bekannt ist.

Silberne Medaillen wurden der Glasmalerin Jda Paulin in Augsburg und der Buchbin- derin Helene Frank in Heidelberg zugeteilt, und mit einer Bronzemedaille wurde die Buch- binderin Frida Schöy in Essen ausgezeichnet.

Kulturelle Erziehung im RBWK

Neue Frauenberufe werden gefunden — Ständig wachsende Beteiligung

Es geschah oft genug, daß sich die Frau einer Arbeit zur Verfügung stellte, deren Gründe sie nicht kannte, und deren Aus- übung in ihren Händen zu einer Annäherung dieser Arbeit, diesem Berufsweig gegenüber wurde.

Es gibt heute den Reichsberufswettbewerb. Er ist zu einer Einrichtung geworden, die jedem Menschen, ob jung, ob alt, zu einem festumrissenen Begriff wurde, den weganden- ken wir nicht mehr imstande sind. Wie alles, so wuchs auch der RBWK mit seinen Auf- gaben, und in diesem Winter, in diesem 5. Reichsberufswettbewerb sind die ungeheuren Werte, die sich erfahrungsgemäß im Laufe der Jahre ergeben haben, in ihrer ganzen Erstausdehnung zu besichtigen.

1936 waren es 400 000 Mädel, die im Wettbewerb standen, 1937 waren es 700 000, und 1938 — also in den kommenden Wo- chen — wird eine ungemein höhere Zahl zum Kampf antreten, da ja auch die Frauen und Mädel mitmachen können, die das 21. Lebensjahr überschritten haben.

Der Reichsberufswettbewerb bedeutet für die Berufsarbeit der Mädel die Revolution. Wann jemals standen Jungen und Mädel

nebeneinander im gleichen Beruf und machen — nicht gegeneinander — wohl aber mit- einander ihre Kräfte. Es geschieht hier zum erstenmal, und wenn es auch immer be- zweifelt wurde, ob die Frau berechtigt sei, einen Beruf auszuüben — hier haben wir den besten Beweis, daß man ihr Berechti- gung zur beruflichen Arbeit gegeben hat!

Aber sie steht nicht nur da und zeigt, was sie zu leisten imstande ist auf ihrem Gebiet als berufstätige Frau und auf dem Gebiet der Hauswirtschaft, das ja für Frauen hin- zukommt, sondern es ist da noch etwas — abseits von allem Kampf um den Erfolg, das die Mädel einbezieht in eine neue Linie, die einer ganz anderen Richtung entgegen- strebt: der kulturellen Leistung!

Und so sei es denn gesagt, daß in jeder Arbeit, die hier getan wird, von den Mädeln über alles Wissen und Können hinweg ver- langt wird, gleichzeitig das Schöne zu sehen und zu gestalten. Eine Frau blüht die Dinge anders an, als der Mann, und wenn sie etwas in ihre Hände nimmt, so muß man in diesem werdenden Gegenstand — was es auch sei — spüren, daß sie nicht nur mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen daran beteiligt war. Und es ist gleich, ob da eine Stickerin, Lederarbeiterin, Keramikerin, Schneiderin sitzt — jede von ihnen wird durch die Aufgabenstellung eine Geschmacks- erziehung erfahren.

Der RBWK bietet nun die Möglichkeit, sämtliche Arbeitsgebiete, in denen Frauen und Mädel arbeiten, zu übersehen, sowohl in ihrer Schulausbildung als auch in dem Aus- geteiltsein in die Industriezweige. Durch diese Uebersicht ergibt sich endlich die Mög- lichkeit, dort, wo es nötig ist, einzugreifen, und so wird eine Ueberholung der schon be- stehenden Berufe und erst recht eine g r a n d - liche Ausbildung bei den noch Vernach- lässigten, die eine Berufsbildung in vollem Umfange gewährleisten. Bereits in den letzten Jahren legte eine L e i s t u n g s t e i g e -

Keine Seifenreste wegwerfen

Kleine Seifenreste gehen meistens verloren. Reste von Haushaltsseifen kann man so noch gut ver- werten, indem man sie auflöst und in der Wäsche verwendet. Gute Toilette Seife ist meistens zu schade



dazu. Man liebe deswegen den Rest auf ein schon etwas gebrauchtes neues Stück auf. Beide Stücke anzuwenden und etwas liegen lassen. Dann, wenn die Oberfläche febrig geworden ist, das kleine Stück vorsichtig auf das große aufkleben

zung ein, denn die guten Leistungen sind fast um 5 v. h. gestiegen während die nicht ausreichenden sich um 4 v. h. verringerten. Am Reichsberufswettbewerb sind sämtliche Industriezweige beteiligt. Ein Blick in die Reichsbetriebsgemeinschaft Textil beispiels- weise genügt, um festzustellen in wieweit einem unerhörten Ausmaß die Beteiligung am Reichsberufswettbewerb sich auf die Frauen- berufe überhaupt auswirkt.

Die Teilnehmerinnen am RBWK sind be- kanntlich in Fachschaften eingeteilt. 1934 gab es in der RBWK Textil vier Fachschaften mit 14 500 Teilnehmerinnen (Spinnerinnen, Weberrinnen, Färberrinnen, Stickerinnen usw.), 1935 fünf Fachschaften mit 16 350 Teilnehmerinnen. 1936 haben Fachschaften die erstmalig in 31 Sparten eingeteilt wur- den, mit 19 875 Teilnehmerinnen, 1937 waren es sieben Fachschaften (55 Sparten!) mit 35 000 Teilnehmerinnen, und 1938 16 Fachschaften mit 70 Sparten — die Teil- nehmerzahl ist noch nicht aufgestellt.

Diese Zahlen beweisen eine ungläubliche Entwicklung, und wenn wir von der RBWK Textil auf die zahllosen anderen schließen, können wir uns einen Begriff machen von dem Umfang des gesamten Reichsberufswettbewerbes.

Aber es bleibt nicht allein bei der Fest- stellung dieser Zahlen, sondern es ergibt sich nun die Aufgabe, die einzelnen Sparten, die ja jährlich wachsen, weil die Anforderungen steigen, auszuwerten, und wir kommen auf diesem Wege zum Finden von etlichen neuen Frauenberufen.

So also bedeutet der Reichsberufswett- bewerb nicht einen Endpunkt, nicht den Schlußakt, der auf eine Arbeitsleistung er- folgt, sondern er stellt vielmehr eine Quelle dar, aus der, nach allem Erfordernissen, immer wieder neue Kräfte entströmen. Es werden Menschen mit Begabungen gefunden, die vorher gänzlich untergegangen im Ablauf ihrer Tage und ihrer mechanischen Arbeit, wie beispielsweise ihre kleine Lederarbeiterin, deren Aufgabe es 1936 an der tschechischen Grenze war, aus einem Lederstück einen Handschuh zu fertigen, und der so ant aus- sieht, daß er sofort in Kollektion genommen und zu Tausenden hergestellt wurde.

Modernes Institut für Kinderpsychologie

In Budapest befindet sich eine Kinder- klinik, die nach den modernsten Erfordernissen eingerichtet ist. Die Mädel sind so konstruiert, daß sie jeweils dem Größenverhältnis der Kinder angepaßt werden können. An den Arbeitsstischen der Kinder befinden sich Klapp- wände, die eine isolierte Beschäftigung ermög- lichen. Die Beobachtung der Kinder beim Spiel geschieht durch unsichtbare Mauer- öffnungen, außerdem sind Mikrophone an- gebracht, die jedes Gespräch der Kinder über- tragen, so daß eine reißlose Beobachtung ihres Eigenlebens möglich ist. Die Ergebnisse aller Untersuchungen, der Beobachtung und sach- ärztlichen Behandlung, werden in Textblättern angelegt, die zugleich eine Unterlage für die wissenschaftliche Verarbeitung bilden. Neuartig ist aber vor allem, daß noch einer gewissen Beobachtungszeit die Eltern der Kinder zu erscheinen haben: in einem Kurs wird ihnen dann beigebracht, wie sie ihr Kind in Zukunft zu behandeln haben!

Ist Schielen erblich?

Auf Grund statistischer Untersuchungen, die in verschiedenen Ländern ausgeführt wurden, kam man zu der Feststellung, daß das Schielen tatsächlich vererbt werden kann, und zwar häufiger von mütterlicher als von väterlicher Seite. Oft läßt sich die Ver-

erbung schon daran erkennen, daß die schielenden Mitglieder einer Familie alle auf dem gleichen Auge schielen, also entweder auf dem rechten oder linken. Als Regel kann die Erblichkeit des Schielens allerdings nicht gelten, doch ergaben die Untersuchungen eines englischen Arztes, daß sich unter den von ihm geprüften schielenden Personen immerhin 52 v. h. befanden, bei denen das Schielen vererbt war.

105 Kinder von der NSB betreut

In Ruzschheim, Gau Württemberg- Hohenzollern, hat die Gemeinde in anerken- nenswertester Weise die alte Turnhalle zum schicklichsten Kindergarten des Kreises Leonberg umgebaut. Seit Einstellung einer NSB- Kin- dergärtnerin erhöhte sich die Zahl der besuch- enden Kinder von 80 auf 105.

Ein Heftoliter Milch gibt 12 m Stoff

Deutschland könnte auch Milchwolle her- stellen, wie Italien, aber die Milch ist uns für diesen Zweck zu schade. Aus einem Heft- liter Milch erhält man 3 Kilogramm Kasein, die 3 Kilogramm Lanital und zu Tuch ver- arbeitet 12 Meter Stoff ergeben. — Um zwei Personen einzukleiden, müßte man 200 Litern die Milch vorenthalten.

Schöne Bucheinbände aus Fischhaut

Daß man Fischhaut für Bucheinbände und Handbeutel verwendet, ist inzwischen bekannt geworden. Daß aber Fischhaut bereits für viele Gewerbe üblicher Werkstoff wird, dürfte weniger bekannt sein. Fisch ist auf dem besten Wege, große Mode zu werden. Es ist un- glaublich, was alles in ihm steckt. Handschuhe hat man aus ihm fabri- ziert, Handschuhe ange- fertigt und auf der jetzt im Haus des Deutschen Handwerks eröffneten Ausstellung kann man sogar eine Lederjacke mit Kabelaubau! hemm- dern. Es ist selbstver- ständlich, daß sie durch- aus wasserfest ist.

Der Zerlach und die Kal erweisen sich als ge- eigneter Lieferant für Bucheinbände — Die Fische haben entschieden Geschmack. Als Fisch- zucht im Süden ver- boden, vertreten sie durch- aus nicht mehr ihre Ver- gangenheit, denn sie be- herrschen die Zukunft. Die Notwendigkeiten des Vierjahresplans haben sie als neue Rohstofflie- feranten entdecken lassen, zusammen mit diesen an- deren neuen deutschen Werkstoffen. Und das Handwerk ist um ihre Einführung bemüht. Die Schau „Deutsche Werk- stoffe im Handwerk“ zeigt die großen Erfolge, die bereits auf diesem Gebiet erzielt worden sind, so daß mit vollem Recht unterstrichen wer- den kann, was Oberst

Lob bei der Eröffnung dieser Ausstellung an- führte: Man braucht jetzt nicht mehr festzu- stellen: „Es wird gehen“, sondern man kann fest- stellen: „Es ist gegangen“.



Fischleder-Buchleinbände aus Stöhr (unten), Steinbutt (Mitte) und Serlach (oben).

ir. 34
Kategorie
Familie
Anzeige
Für
gen in
an beion
Schwabe
F
Re
B u f
Gaga h
tritt er
kreuzen
den M
hat. „U
ausgeh
Rücktr
stern
In eine
der Zei
mit, da
nägung
jeden
Die n
national
weder i
Borke
Patriar
solke,
werden
mohrich
Textil
ausge
verhöf
pflicht
Kublan
gen im
als d
im Am
Lats,
ein Re
nicht n
Reiches
deutsche
stehende
kann r
Die
dieses
Kublan
einem
das sch
getreter
leberfl
lebende
durch
von ih
jährig
den B
zeit i
in die
trifft
wärtig
angehö
den die
Verluf
ablauf
weile
zu der
ten, d
laren
Land
gen i
Tuch
mag
und die
Verb
auf da
Dem
ten, da
gen die
unterl
ihnen
minnen
andere
höriger
zur M
inhalt
heutlich
Wespp
Vorjahr
neue G
Das
wendig
auch